GENDER OPEN REPOSITORIUM

Von der (un)sichtbaren Frau : Zur Präsenz der Frau auf politischen Festen im faschistischen Italien

Kühberger, Christian

2006

https://doi.org/10.25595/1588

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kühberger, Christian: *Von der (un)sichtbaren Frau : Zur Präsenz der Frau auf politischen Festen im faschistischen Italien*, in: Ariadne : Forum für Frauen- und Geschlechtergeschichte (2006) Nr: 50, 46-51. DOI: https://doi.org/10.25595/1588.

Diese Publikation wird zur Verfügung gestellt in Kooperation mit dem Archiv der deutschen Frauenbewegung (AddF).

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

ARIADNE HEFT 50

INHALT

Impressum 2

Editorial 3

Inhalt 5

DOKUMENTATION **Helene Lange: Zum fünfzigjährigen Bestehen des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins und Helene Bonfort: Fünf Jahrzehnte Allgemeiner Deutscher Frauenverein** 6

Wer erinnert sich wo an was? Funktionen von personenbezogenen Gedenktagen in verschiedenen Öffentlichkeiten
Susanne Kinnebrock 8

Denkmäler für Frauen von Frauen
Solitäre in der Erinnerungslandschaft des Wilhelminischen Kaiserreichs
Sybille Oßwald-Bargende 16

»Ein köstlicher Schatz«. Das Gedenken der Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit an ihre Gründungsphase
Annika Wilmers 24

»Die Begründerin der Frauenbewegung in Österreich«
Marianne Hainisch als identitätsstiftende Figur in frauenbewegten Zusammenhängen nach 1945 in Österreich
Heidi Niederkofler 32

»Slovenka«. Erste Slowenische Frauenzeitschrift
Natascha Vittorelli 38

Was hat die Ariadne mit Hedwig Dohm zu tun?
Kerstin Wolff 44

Von der (un)sichtbaren Frau
Zur Präsenz der Frau auf politischen Festen im faschistischen Italien
Christoph Kühberger 46

»Journey Towards Freedom«. Das Goldene Jubiläum der Internationalen Alliance of Women – 1955
Susanne Hertrampf 52

»Bekenntnis der deutschen Frauen zur Demokratie«
Der Interzonale Frauenkongress anlässlich der Jahrhundertfeier der Ersten Deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche zu Frankfurt am Main vom 22. bis 24. Mai 1948
Elke Schüller 60

Alle Jahre wieder...
Der Internationale Frauentag – ein Feiertag für die Frauenbewegung?
Kerstin Wolff 66

DOKUMENTATION **Auguste Schmidt: Frauenfeste** 72

Rezensionen 73

Freundinnen des Archivs der deutschen Frauenbewegung 80

Stiftung – Archiv der deutschen Frauenbewegung 81

Von der (un)sichtbaren Frau

Zur Präsenz der Frau auf politischen Festen im faschistischen Italien

Christoph Kühberger

geb. 1975, Dr. phil., Zeithistoriker und Geschichtsdidaktiker; Mitarbeiter am Historischen Institut und Vorstandsmitglied am Interdisziplinären Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung (IZFG) der Universität Greifswald. Publ. u.a.: Historische Armutsforschung. Eine Perspektive der Neuen Kulturgeschichte, Berlin 2005; Metaphern der Macht. Ein kultureller Vergleich der politischen Feiern im faschistischen Italien und im nationalsozialistischen Deutschland, Leipzig 2006.

Politische Feste gelten in allen Kulturen als Räume, in denen grundlegende Werte und Hierarchien öffentlich präsentiert und kommuniziert werden. Dieser Beitrag geht den Fragen nach, welches Bild von den Frauen auf politischen Festen des italienischen Faschismus gezeichnet wurde und in welchen Rollen sie präsentiert wurden. Die hier schon thesenartig im Titel angedeutete Passivität der Frauen ergibt sich mitunter aus der Tatsache, dass die Ausgestaltung und die Umsetzung der Feierlichkeiten im faschistischen Regime ausschließlich in männlichen Händen lag und selbst die faschistischen Frauenorganisationen unter männlicher Leitung standen.

Im Gegensatz zur breiten wissenschaftlichen Aufarbeitung der Fest- und Feierkultur in Diktaturen in den letzten Jahren[1] fehlen Untersuchungen mit geschlechterspezifischen Fragestellungen, welche die Rolle der Geschlechter auf politischen Festen durchleuchten.[2] Dieser Artikel versucht einen Baustein zu dieser Thematik zu liefern, der auf der Makroebene über das Betrachten der politischen Feste mit nationaler Reichweite nach Strukturmustern sucht.[3] Den Einstieg in die Thematik bietet eine kurze Skizze der Frauenparade vom 28. Mai 1939. Es handelt sich dabei um eine Ausnahme, die den Blick vorrangig auf einen Zustand lenkt, der nicht zur Normalität der faschistischen Festkultur gehörte. Durch dieses Beispiel soll es gelingen, den zweiten Abschnitt vorzubereiten, der die Strukturen aufdecken möchte, die im Regime im Bezug auf die geschlechtergeschichtliche Fragestellung Stabilität besaßen. Im letzten Teil wird jenen Momenten nachgegangen, in denen Frauen innerhalb der faschistischen Festkultur im Mittelpunkt standen.

Die Ausnahme von der ›faschistischen‹ Regel

»*Es ist der Geist dieser 70.000 Frauen, Mütter, Ehefrauen oder Mädchen, die der endlosen Masse das edelste Leben geben, [...] um in dichter Reihe vor dem Duce vorbeizuziehen und um den Gründer des Imperiums nochmals mit der lebhaften und silberhellen Frischheit der weiblichen Stimmen die ganze Leidenschaft der Ergebenheit der Frauen Italiens entgegenzurufen.*«[4]

Dieses Zitat entstammt einem Pressebericht, der anlässlich der großen Frauenparade 1939 in Rom verfasst wurde. Diese Parade vom 28. Mai stellte die einzige wirkliche Ausnahme vom Parteikurs im faschistischen Italien dar, der gegenüber den Frauen auf Veranstaltungen mit nationaler Tragweite eingenommen wurde. Bei diesem gigantischen Aufmarsch – im Rahmen der Veranstaltungen zum 20. Jahrestag der Parteigründung – lobte sich das Regime selbst, da es betonte, dass die Frauen nicht vom politischen und sozialen Leben ausgeschlossen seien.[5]

Das gebotene Bild stand im Gegensatz zum üblichen Umgang mit weiblicher Partizipation auf politischen Festen der Faschisten. Frauen, die in der Ausgestaltung politischer Feste eine aktive Rolle einnahmen, waren selten. Ein massives militaristisches Auftreten, wie man es bei der Frauenparade ausmachen kann, gab es nicht. Es waren üblicherweise vor allem Mütter und Witwen, die auf Ehrenplätzen bei derartigen Veranstaltungen der faschistischen Partei als offizielle Repräsentantinnen teilnahmen. Deshalb ist es umso bemerkenswerter, dass Frauen bei dieser Parade in Uniform durch die Straßen Roms marschierten, militärischer Habitus und Exaktheit von allen Teilnehmerinnen abverlangt wurden und selbst die ›massaie rurali‹ (Massenorganisation der Frauen aus dem ländlichen Raum) in bäuerlicher Tracht, in dicht geschlossenen Vierzehnerreihen am ›Duce‹ vorüberzogen.[6] Als Kuriosum galten aber auch jene jungen Frauen, die in Uniform mit Musketen bewaffnet Mussolini huldigten. Sie gehörten zu keiner militärischen Einheit, sondern waren Schülerinnen der Kolonialausbildungsanstalt (precoloniali).[7] Die Bewaffnung wurde dabei in

einer Tageszeitung als passendes Utensil für jene Frauen beschrieben, die sich für das Kolonialleben entschieden hatten.[8]

Trotz des Massenaufgebots sämtlicher Frauenorganisationen und einiger weiblicher Jugendorganisationen, die vor allem die Vielfalt der Spezialeinheiten demonstrierten (Fechterinnen, Tennisspielerinnen sowie faschistische Studentinnen, Krankenschwestern etc.), versuchte die Pressepropaganda den Bogen zwischen vorgeführtem Militarismus und dem eigentlich propagierten traditionellen Rollenbild der Frau zu schließen. Wie eine Tageszeitung einen Tag nach der Veranstaltung berichtete, feierte man nicht nur die Frau der Felder, die der Büros, die der Nächstenliebe, die Gelehrte, sondern »*vor allem hat man die Mutter und Ehefrau gefeiert – welche auf jeden Fall das Fundament und die Quintessenz*« der menschlichen und familiären Werte sei.[9] Diese einmalige Gratwanderung zwischen offenem weiblichen Militarismus[10] und traditionellem Rollenbild war für die damaligen Verhältnisse ein Zugeständnis der männlichen Parteiorganisation an die vielfältigen Rollenentwürfe der Frau, die auf der Parade zugelassen wurden. Die Frauenparade vom 28. Mai 1939 blieb trotzdem einzigartig für die Geschichte des italienischen Faschismus.

Die Normalität

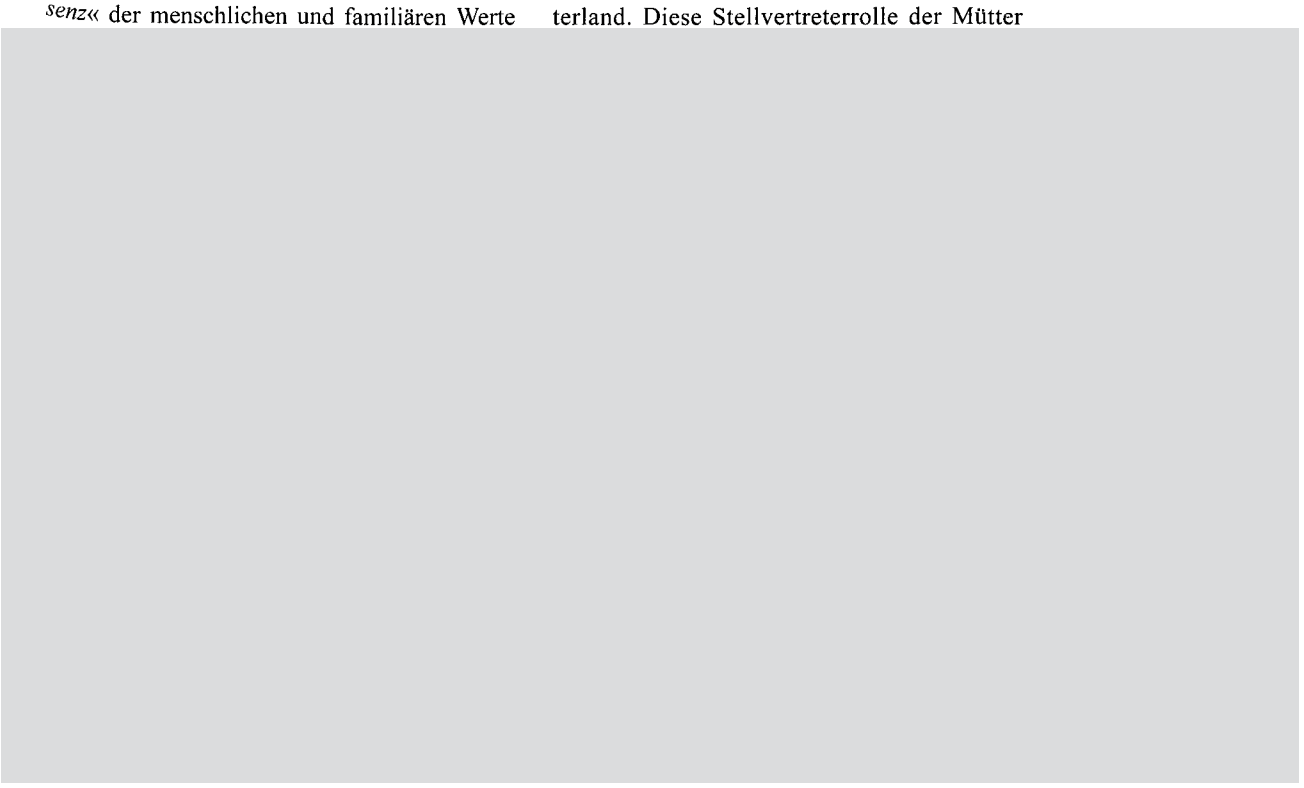
Unter dem faschistischen Regime kam der Frau während hoher faschistischer Feierlichkeiten[11] auf nationaler Ebene eine untergeordnete Nebenrolle zu, die meist weder durch besondere liturgische Handlungen noch durch eine außerordentliche Mobilisierung auffiel. Der faschistische Staatskult war von männlich-soldatischem Charakter und wies den Frauen in der organisierten Selbstdarstellung einen passiven Ehrenplatz zu.

Auf der Seite der öffentlichen Repräsentation des italienischen Staates findet man wenige Frauen. Zu diesen – aufgrund ihres sozialen Status privilegierten Frauen – zählten Mitglieder des italienischen Königshauses[12], die Frauen der Regierungsmitglieder und jene der Goldmedaillenträger.[13]

Einziger wirklich konstanter Faktor der offiziellen weiblichen Repräsentation auf den Feierlichkeiten des faschistischen Italiens waren die ›Associazioni Madri e Vedove dei Caduti / Associazioni delle Familie dei Caduti‹. Die Mütter und Witwen der für das Vaterland gefallenen Soldaten nahmen regelmäßig über die gesamte Regierungszeit der faschistischen Partei an den hohen Staatsfeierlichkeiten teil.[14] Gleichzeitig mit den Kriegsveteranen und -versehrten heroisierten sie – in Vertretung ihrer Söhne und Männer – den Kampf für das Vaterland. Diese Stellvertreterrolle der Mütter und Witwen wird auch dadurch deutlich, dass sie auf ihrer Brust stolz die Auszeichnungen ihrer Söhne und Männer trugen und teilweise, eingebaut in die faschistische Liturgie, die Ehrung ›post mortem‹ für die gefallenen Soldaten empfingen.[15] Um diese Helden, die ihr Leben für das Vaterland ließen, gebührend zu würdigen, wurden den Abordnungen der Mütter und Witwen Ehrenplätze zugeteilt. Bei Veranstaltungen am Vaterlandsaltar in Rom nahmen sie in unmittelbarer Nähe des Grabes des Unbekannten Soldaten Aufstellung[16] oder es wurde für sie eine Ehrentribüne unterhalb des Monumentes aufgestellt.[17] Bei Feierlichkeiten, die an anderen Orten durchgeführt wurden, saßen die Mütter und Witwen auf Ehrenplätzen ganz in der Nähe der höchsten staatlichen Würdenträger und Parteimitgliedern.[18]

Für die Rolle der Frau bedeutete dies einmal mehr, über den Mann, hier den gefallenen Soldaten, definiert zu werden. Gleichzeitig

»Die offizielle Propaganda erhöhte die Frauen als mystische Figuren – die ›weiblichen Zuchttiere einer großen Nachkommenschaft‹, die ›Mütter von Soldaten‹, die ›Schöpferin der Abstammung‹«. Victoria De Grazia, 1993



Frauenparade 1939 in Rom: Schülerinnen der Kolonialausbildungsanstalt, die für den Kolonialdienst landwirtschaftlich und auch militärisch ausgebildet werden, marschieren an der Tribüne vorbei

»Die Politik der Masse schreibt den Frauen die Teilnahme am öffentlichen Leben vor. Und dennoch behindern die familiären Ansprüche, die sozialen Gewohnheiten und die Ambivalenz selbst, die von den leitenden Faschisten bezüglich der öffentlichen Sphäre gezeigt wird, die weite Mehrheit der Frauen, um in den ritualisierten Enthusiasmus der Politik der Masse eingebunden zu sein.«
Victoria De Grazia, 1997

wurde das idealtypische faschistische Frauenbild gestärkt, da die Frau in aller Öffentlichkeit die Rolle der Mutter und Ehefrau einnahm und nur daraus ihre Daseinsberechtigung am Fest bezog. Dies stellt eine Perversion der Rolle der Mutter dar, da diese zwar primär Kinder (lies: spätere Partei-Soldaten) auf die Welt zu bringen hatte, sie dann aber dem Vaterland schenken sollte. Der Trost, der den Müttern blieb, war die patriotische Anerkennung einer prädestinierten Totgeburt.

Die militante Prägung der Feierlichkeiten, die vor allem den soldatischen Heroismus des Krieges priesen, schloss Frauen von der offiziellen Repräsentanz aus. Es existierten aber dennoch Frauen im Krieg, die in den vordersten Linien halfen, das System Krieg zu erhalten – so zum Beispiel die Krankenschwestern des Roten Kreuzes.[19] Warum den ›Croce Rossine‹ bei faschistischen Staatsfeierlichkeiten so wenig Anerkennung zu Teil wurde, lässt sich unter anderem auch damit erklären, dass sie an den Bereich des Krieges erinnerten, der die Schwächen des Heeres aufzeigte.[20] Sie waren Mutterfiguren inmitten des grausamen männlichen Krieges, wenngleich die eigentliche Rolle von Müttern nicht auf dem Schlachtfeld war. Daneben fungierten sie als die potentiellen Geliebten der Soldaten, so dass an ihren Schürzen nicht nur das Blut des verletzten Soldaten klebte, sondern auch die sexuellen Phantasien der kämpfenden Truppe. Darüber schwebte zusätzlich das Damoklesschwert des ungleichen Machtverhältnisses am Krankenbett, wo der Soldat als Patient, aufgrund seiner Verwundung meist »*körperlich liebesbehindert*«, auf die Pflege der Schwestern angewiesen war und somit »*als Sexualsubjekt erniedrigt*« doppelt litt.[21]

Frauenparade 1939 in Rom: Die ›massaie rurali‹ zieht in Trachten, in geschlossenen Vierzehnerreihen am ›Duce‹ vorbei

Möglicherweise liegt die rare Beteiligung der Krankenschwestern an feierlichen Umzügen anlässlich der Feiertage aber auch im romantisch verklärten Ideal der Krankenschwestern, die sich als Frau, Madonna und Schwester in einem um die Verletzten kümmerte.[22] Die reine, unbefleckte Weiblichkeit ließ sich schwer mit dem militanten Habitus der faschistischen Veranstaltungen vereinen, weshalb man nicht selten lieber auf die Offiziere des Roten Kreuzes zurückgriff, um die männlich-heroische Harmonie nicht zu stören.[23] Auch die weiblichen Massenorganisationen, die seit den späten zwanziger Jahren der Partei unterstellt waren, traten an den hohen Feiertagen im Staatskult kaum in Erscheinung. Die Weiblichkeit, die während der Feierlichkeiten gezeigt wurde, war keine politisch organisierte, sondern eine, die dem Vaterland Soldaten schenkte. 1926 wurde es den faschistischen Frauenorganisationen ausdrücklich verboten, an den Festzügen teilzunehmen und das ›Schwarzhemd‹ zu tragen.[24] Die einzigen Zugeständnisse, die man den Frauen machte, waren, dass sie sich, nachdem sie Blumen auf die Gräber der Gefallenen gelegt hatten, am Veranstaltungsort versammeln konnten.[25] Der Normalfall kannte daher keine Frauen, die Seite an Seite mit den Männern marschierten, da überließ man ihnen schon eher das Rahmenprogramm nach dem Staatsakt wie etwa das Vortragen von patriotischen Liedern.[26]

Mit dem Ausbruch des Krieges und dem Abhandenkommen der männlichen Faschisten (Statisten) bei den Staatsfeierlichkeiten kamen ebenfalls nicht die weiblichen Verbände zum Einsatz (massaie rurali, donne fasciste, giovane fasciste etc.)[27], sondern man griff auf die Kinder- und Jugendorganisationen zurück, besonders auf die ›Piccole Italiane‹.[28] Die Akten schweigen zu den Gründen. Aus der Kontextualisierung der Situation ergeben sich jedoch einige Momente, die das Bild erhellen. Schon seit Ende der dreißiger Jahre konnte man eine Müdigkeit und Enttäuschung der gesamten Bevölkerung gegenüber den Versprechungen des Regimes feststellen, was sich vor allem auf den politischen Festen bemerkbar machte.[29] Die Partei ignorierte auf den Feiern die spürbare Unzufriedenheit und ging in der Ausgestaltung nie auf die schlechte Versorgungslage ein.[30] Darüber hinaus wurden die gesetzlich geregelten Feierlichkeiten ab 1941 kriegsbedingt massiv eingeschränkt (Entfallen der Feiertagsruhe, kleinerer Rahmen, Verlegung der Veranstaltungen auf den späten Nachmittag etc.). Eine Mobilisierung der Bevölkerung war daher schwierig. Die Feiern verloren ihren stabilisierenden Charakter. Es ist umso erstaunlicher, dass die weiblichen Parteiorganisationen, die Anfang der vierziger Jahre ein Viertel aller italienischen Frauen über 19 Jahren erfassten, nicht dafür herangezogen wurden. Dies hängt vermutlich nicht nur mit der eben skizzierten allgemeinen Lage zusammen, sondern wohl am stärksten mit der Auffassung der faschistischen Partei zur Funktion der Frauenorganisationen, die bis zum Ende des Regimes unter männlicher Leitung standen und nur für soziale Aktivitäten sowie die Organisation des Privatlebens bzw. der Familie aktiviert wurden.[31] Die in dieser Situation leichter lenkbaren und bereits früher für derartige Zwecke eingesetzten Jugendorganisationen schienen – dem Jugendmythos der Partei folgend – geeigneter, um den faschistischen Staat im Krieg zu repräsentieren.[32]

Sichtbare Frauen auf Nebenschauplätzen

Im Normalfall treten im faschistischen Italien Frauen nicht als soldatisch-marschierendes Element im Staatskult auf, sondern sie sind ein passives Element, das beobachtet. Neben dem eingangs angesprochenen Beispiel findet man andere Abweichungen in der dichten offiziellen Veranstaltungskultur des Regimes nur selten.[33] Dennoch existierte die öffentliche Mobilisierung der Frauen für den faschistischen Staat auf politischen Festen. Diese zählen jedoch nicht zu den wichtigen Feierlichkeiten an den hohen Feiertagen des Regimes. Eines der bekanntesten Beispiele stellt die ›Giornata della Fede‹ (Tag der Treue) dar. Anlässlich der Völkerbundsanktionen wegen des italienischen Äthiopienfeldzuges (1935/36) wurden etwa die Frauen zwei Monate nach Kriegsbeginn aufgefordert, einen Beitrag zu leisten, um die Goldreserven des Staates zu stützen.

Der 18. Dezember 1935 wurde zum Akt der patriotischen Nächstenliebe gegenüber dem Regime stilisiert. Am ›Giornata della Fede‹ sollten alle Frauen ihre Treue gegenüber dem Vaterland demonstrieren, indem sie ihren Ehering, oft einziges Schmuckstück der ärmeren Bevölkerungsschichten, dem Staat schenken, der dadurch wirtschaftliche Stabilität erhalten und die wichtigsten militärischen Ausgaben finanzieren sollte. De facto konnte dieser Goldzufluss das Defizit von ca. 38% in den Goldreserven gegenüber 1934 indes nicht ausgleichen.[34]

Die Frauen traten so aber aktiv in der Öffentlichkeit auf. Selbst Elena von Savoyen ließ sich als weiblicher Propagandamagnet für die Veranstaltung in Rom vorspannen. Sie gab ihren Ehering und den ihres Mannes vor dem Grab des Unbekannten Soldaten am Vaterlandsaltar ab, verneigte sich kurz, machte ein Kreuzzeichen und nahm die geweihten Ersatzringe aus Eisen von Monsignore Bartolomasi entgegen.[35] In der Rede, die Elena von Savoyen am Vaterlandsaltar im Anschluss hielt und die im Radio übertragen wurde, betonte sie, dass die abgelegten Eheringe der Frauen ein Symbol ihrer Freude und ihres extremen Verzichtes wären, die reinste Opfergabe für das Vaterland.[36] Diese Veranstaltung war eine der raren im faschistischen Regime mit nationaler Bedeutung, bei der die Frauen im Mittelpunkt standen. Die von der Propaganda in ihrem Selbstwertgefühl aufgewertete Frau zeigte hierbei dennoch Regimetreue und Vaterlandsliebe. Erstmalig hielt auch eine Frau – Elena von Savoyen – eine Rede, die in ganz Italien nachhallte. Es blieb die einzige derartige Rede, die eine Frau an andere Frauen hielt.[37]

Auch wenn man versucht, auf einer theoretischen Ebene den Dualismus zwischen Frau ohne Öffentlichkeit und dem im faschistischen Kult vorhandenen Weiblichkeitsideal zu klären, zeigt sich, dass das Regime danach strebte, die Frauen nach seinen konservativen faschistischen Vorstellungen einzubauen. Weiblichkeit, insbesondere die Mutterschaft, trat dabei als politischer Faktor im faschistischen Kult auf. Das Bild der Mutter erhielt darin eine umfassende facettenreiche Interpretation. Eine dieser Allegorisierungen wurde bereits dargestellt: die Mutter, die ihren Sohn dem Vaterland schenkt und seinen Tod würdevoll und stolz erträgt. Die Einbindung der Mütter (und Witwen) in den Staatskult, als konstanter Faktor seit 1922, zeigt die Wertschätzung seitens des Faschismus gegenüber diesem Muttertypus. Jedoch existierten daneben auch andere Auslegungen der Mutterrolle.

Die Mutter galt etwa als Motor einer positiven demographischen Entwicklung. Maria-Antonietta Macciocchi kritisierte diese Rollenzuweisung 1976 spitz, in dem sie Mussolini als »*Zuhälter*« betitelte.[38] Durch das Feiern der Reproduktionsleistung der Frauen auf unterschiedlichen politischen Festen kam es zu einer Überbetonung dieser Rolle. In diskriminierender Weise wurden dabei jedoch nur die vielfachen Mütter gewürdigt. Interessanterweise wird der für diesen Kult sehr nützlich erscheinende Muttertag erst spät in Italien eingeführt. Obwohl dieser in der westlichen Welt bereits am Anfang der zwanziger Jahre weit verbreitete Feiertag[39] optimal in das faschistische Konzept gepasst hätte, entschied sich Mussolini anfänglich gegen ihn. Bereits vor seiner offiziellen Einführung feierten aber katholische Organisationen in einigen Städten Italiens den Muttertag, den sie allerdings auf den 25. März (Mariä Verkündigung) gelegt hatten.[40]

Tatsächlich wurde der Tag der »*Mutter und des Kindes*« erst 1933 in die faschistische Feierkultur aufgenommen. Das Fest wurde jedoch nicht zum offiziellen Feiertag erhoben, sondern der Regierungschef informierte die Provinzpräfekte über die Zusammenlegung aller Prämienvergaben, die bisher von Gemeinden, Provinzen und faschistischen Organisationen für Verdienste um eine positive demographische Entwicklung zu den unterschiedlichsten Anlässen verteilt wurden, auf den 23. und 24. Dezember; jene Tage, die von nun an den Müttern und Kindern gewidmet sein sollten.

Der Faschismus legte das Fest – im Gegensatz zu anderen Nationen – nicht kommerziell aus. Der italienische faschistische Muttertag erhielt ein anderes Gesicht als im restli-

»Der Duce verteilt mit seinen eigenen Händen die Geschenke. Der Duce gibt den fruchtbaren Müttern ›zuvorkommend‹ das Schmiergeld (wie man heute sagt) [...].«
Maria-Antonietta Macciocchi, 1976

Eine italienische Frauen-Reiterabteilung aus Littoria bei der Parade 1939 in Rom

chen Europa. Mit der Fixierung auf den 24. Dezembers (Hl. Abend) als »*Giornata della Madre e del Fanciullo*« knüpfte man unverkennbar an den römisch-katholischen Marienkult an[41] und konnte dem christlichen Weihnachtsfest zumindest teilweise, gemeinsam mit dem Fest der Befana Fascista[42], einen faschistischen Anstrich geben.

Gefeiert wurden an diesem Tag die mehrfachen Mütter. Obwohl Mussolini bemüht war, alle Mütter gleich zu behandeln[43], wurden die gebärfähigsten ideologisch und feierlich erhöht. Anlässlich des ersten Mutter-Kind-Tages empfing der Duce am 23. Dezember 1933 dreiundneunzig Mütter, je eine pro Provinz, um sie für ihren Kinderreichtum, der zwischen 14 und 19 Kindern variierte, persönlich zu ehren. Mussolini fungierte bei diesen Ehrungen als »*Diener der Demographie*«, da er die Prämien den Müttern auf ihren Platz brachte und somit die hohe Wertschätzung ihrer Leistung, auch seinerseits, ausdrückte.[44] Weiters wurden in ganz Italien Prämien für Großfamilien vergeben.[45] Während man auch in den darauffolgenden Jahren die Fruchtbarkeit der meistgebärenden Mütter belohnte, versuchte man ab 1938 die demographische Propaganda so zu lenken, dass Mütter aus verschiedensten sozialen Schichten erfasst wurden. So staffelte man die regimetreuen, pflichtbewussten oder unbeabsichtigte Siegerinnen dieses ›Gebärwettkampfes‹ nach ihren Berufsständen: 1938 die Frauen aus der Landwirtschaft, 1939 die Frauen der Industriearbeiter, 1940 die Frauen der Fischer und Seeleute.[46] Das ursprünglich nur auf die Frauen und deren Kinder zugeschnittene Fest veränderte sich aber bald dahingehend, dass das fruchtbarste Paar gemeinsam eine Geldprämie erhielt und die Mutter ein Ehrenabzeichen der O.N.M.I. (Opera Nazionale per la protezione della Madernità e dell'Infanzia).[47]

Letzter Schritt in diese Richtung war die Erfindung der Goldmedaille für die ›Fruchtbare‹ 1942, die am 13. März an dem neu eingerichteten Feiertag zur Feier der ununterbrochenen Geburt der Frau hätte verliehen werden sollen. Doch die Kriegsereignisse von 1943 ließen diese Feier nie Realität werden.[48] Aber auch diese Feierlichkeiten zur Betonung der demographischen Leistungen blieben gemessen am faschistischen Staatskult eine Randerscheinung und hatten wenig Einfluss auf die offizielle Repräsentation und weibliche Partizipation anlässlich der wichtigsten Feierlichkeiten des Regimes.

Gründe

Welche Gründe zeichneten nun aber für die marginalisierte und einseitige Integration der italienischen Frauen in die politischen Feste der Faschisten verantwortlich? Man muss dabei einerseits die schwache italienische Frauenbewegung am Beginn des 20. Jahrhunderts beachten, die Annerkennung über Familiarismus und Patriotismus suchte, sowie die anhaltende Dominanz der katholischen Moral, die einem Wandel in der Positionierung der Frauen in der Öffentlichkeit nicht dienlich waren.[49] Zudem paarten sich die dort auffindbaren Muster mit der frauenpolitischen Haltung der faschistischen Partei und der Einstellung von Mussolini, die beide von bipolaren Geschlechtervorstellungen dominiert waren.

Die spärlich vertretenen Frauen auf den faschistischen Feierlichkeiten mit nationaler Reichweite muss man aber auch über die, vor allem in den zwanziger Jahren, schwach organisierten und über wenige Mitglieder verfügenden faschistischen Frauenorganisationen erklären. Mit dem späteren Anstieg der Mitgliederzahlen stieg zwar auch die Partizipation leicht an, aber die Frauen blieben bis ans Ende der Diktatur bei Feierlichkeiten im Bereich der offiziellen Selbstdarstellung des faschistischen Staates unterrepräsentiert.[50] Es kam zu einem Paradox zwischen dem Versuch einer totalen Erfassung der italienischen Frauen in den faschistischen Organisationen und deren Marginalisierung auf den politischen Festen. Damit wurde die Frau in ihrer gesellschaftlichen und politischen Bedeutung beim politischen Fest als Ort, an dem die faschistische Weltordnung kommuniziert wurde, beinahe unsichtbar gemacht.

Anmerkungen

1 Vgl. u. a. (Auswahl): Malte Rolf: Das sowjetische Massenfest, Hamburg 2006; Sabine Behrenbeck / Alexander Nützenadel (Hg.): Inszenierungen des Nationalstaats. Politische Feiern in Italien und Deutschland seit 1860/71, Köln 2000; Emilio Gentile: Die Sakralisierung der Politik, in: H. Maier (Hg.): Wege in die Gewalt. Die modernen politische Religionen, Frankfurt a.M. 2000. S. 166-182.

2 Christoph Kühberger: Politische Feierlichkeit und weibliche Partizipation in Oberdonau, in: Gabriella Hauch (Hg.): Frauen im Reichsgau Oberdonau, Linz 2006, S. 89-106; Ders.: Metaphern der Macht. Ein kultureller Vergleich der politischen Feste im faschistischen Italien und im nationalsozialistischen Deutschland, Münster 2006.

3 Die in dieser Darstellung angeführten Momente gilt es noch auf regionaler und lokaler Ebene zu verifizieren. Vergleicht man jedoch Studien zum Nationalsozialismus, die sich mit dieser Thematik beschäftigen, ist anzunehmen, dass die Frauen auf regionaler Ebene eine andere Rolle einnahmen. – Vgl. Christoph Kühberger, Politische Feierlichkeiten, a.a.O.

4 Il Messaggero, 27.5.1939, S. 1.

5 Il Messaggero, 28.5.1939, S. 1; Vgl. auch: Archivio Centrale dello Stato/ Roma (=ACS), PCM, 1937-39, 1.7./ 7493, Mitteilung der Agenzia Stefani.

6 Istituto LUCE, Archivio fotografico, A 114.774.

7 Istituto LUCE, Archivio fotografico, A. 114.731; A 114.763; A 114.782.

8 Vgl. Il Messaggero, 28.5.1939.

9 Il Messaggero, 29.5.1939, S. 1.

10 Il Messaggero, 28.5.1939, S. 1. »*Ein weibliches Heer eingegliedert in den faschistischen Glauben marschiert vor dem Duce über die imperialen Straßen Roms.*«

11 Dazu sind zu rechnen: Anniversario della Marcia su Roma (28.11.), Anniversario della Vittoria (4.11.), Anniversario dell'Entrata in Guerra (20.9.) und Festa dello Statuto (erster Sonntag im Juni).

12 Die Königin war die einzige Frau, die in den offiziellen Paradeplanungen berücksichtigt wurde. Eine Ausnahme bildete lediglich das »Festa dello Statuto«, bei dessen Feierlichkeiten das Königshaus mit seiner Tradition im Mittelpunkt stand. Die Ankunft der Königin am Veranstaltungsort wurde durch das Anspielen der ersten acht Takte des Königlichen Marsches (Marcia Reale), drei Auftakten (Attenti) und der königlichen Fanfare begleitet.

13 Die »medaglia d'oro« [al valore militare] (Goldmedaille) wurde seit dem 18. Jahrhundert als Auszeichnung für niedrige Offiziere und Soldaten des Königshauses Savoyen eingeführt, die im Krieg besondere Leistungen erbrachten. Vgl. u.a. ACS, PCM, 1927, 2.4.1./ 2033; Anniversario dell'Entrata in Guerra.

14 Zur Geschichte dieses Totenkultes und zur Rolle der Frau darin: Vgl. Bruno Tobia: Die Toten der Nation. Gedenkfeiern, Staatsbegräbnisse und Gefallenenkult im liberalen Italien (1870-1921), in: Sabine Behrenbeck / Alexander Nützenadel (Hg.): Inszenierungen des Nationalstaats. a.a.O., S. 83-84.

15 Vgl. Il Messaggero, 5.11.1931, S. 1; Il Corriere della Sera, 5.6.1938, S. 1f.

16 Vgl. für 1923: ACS, MRF, 121.3; Programma schematico delle ceremonie per la celebrazione della Marcia su Roma (1923), oder für 1928: Il Messaggero, 4.11.1928, S. 5.

17 Vgl. ACS, PCM, 1934-36, 3.3.3./ 1219-3; Trasferimento dei Vessili dei Reparti del R. E. (24.5.1935).

18 Vgl. ACS, PCM, 1931-33, 3.3.3./ 2754.

19 Darüber hinaus halfen viele andere Frauen in vorderster Linie das System zu erhalten (u. a. Trägerinnen mit Proviant). Vgl. Alberto Alpago-Novello: Tempore belli. La guerra vista da un ufficiale bellunese del genio militare, Seren del Grappa 1995, S. 52-54.

20 Abordnungen der ›Croce Rossine‹ nahmen an einigen Veranstaltungen teil, aber sie wurden nicht in den Mittelpunkt gestellt. Vgl. dazu ACS, PCM, 1926, 2.4.1./ 4021. Schreiben des Roten Kreuzes an das Innenministerium für die übliche Einladung der Rot-Kreuz-Schwestern anlässlich des 4.11.1926 (Anniversario della Vittoria).

21 Klaus Theweleit: Männerphantasien, 2. Bd., München/Zürich 2000, 1. Bd., S. 134; Vgl. auch Michel Ostenc: La conception de la femme fasciste et l'Italie mussolinienne, in: Risorgimento IV, 1983, S. 155-174.

22 Vgl. über die selten beschriebene Teilnahme der Krankenschwestern an faschistischen Feierlichkeiten: Il Messaggero, 4.11.1931, S. 5; Vgl. Susanna Agnelli: Vestivamo alla marinara, Mailand 1989, S. 98 (Kapitel XXXIX).

23 Vgl. u. a. Il Messaggero, 2.6.1929, S. 5 (Festa dello Statuto); ACS, PCM, 1931-33, 3.3.3./ 2754 (Anniversario della Marcia su Roma).

24 Die Frauen der faschistischen Partei konnten bis zum Verbot durch Parteisekretär Turati 1926 das Schwarzhemd tragen. Zahlreiche Fotodokumente zeigen bis zu diesem Zeitpunkt Frauen in dieser ›Ur-Uniform‹ der faschistischen Bewegung. Dananch wurden eigene Frauenuniformen eingeführt. Vgl. Regina Hunke: La Donna Nuova? Studien über Frauen im faschistischen Italien, in: Beate Fieseler / Birgit Schultze (Hg.): Frauengeschichte gesucht – gefunden? Auskünfte zum Stand der Historischen Frauenforschung, Köln 1991, S. 191f.

25 P.N.F.: Foglio d'ordini. n. 12, 23.10.1926, S. 1; Regina Hunke: La Donna Nuova?, a.a.O., S. 192.

26 Il Corriere della Sera, 5.11.1939, S. 1.

27 Die Frauenorganisationen, darunter auch die ›Massaie rurali‹ und die ›SOLD‹ (Organisation der Arbeiterinnen), werden nicht erwähnt. Nur ein allgemeiner Passus weist auf sämtliche anderen Organisationen, die zur P.N.F. gehörten, hin. Die männlichen Organisationen, wie die GUF, GIL, MVSN, Squadristen etc., finden dagegen in der Planung Erwähnung. Vgl. P.N.F.: Foglio d'ordini, n. 274, 18.10.1941, S. 1f.

28 Vgl. Il Popolo d'Italia, 29.10.1941, S. 1; Piccole Italiane war jene Einheit der faschistischen Jugendorganisation, die Mädchen zwischen 6 und 14 Jahren erfasste.

29 Vgl. Galeazzo Ciano: Diario 1937-1943, Mailand 1998, S. 363.

30 Christoph Kühberger: Metaphern der Macht, a.a.O., S. 142f.

31 Vgl. Victoria de Grazia: Le donne nel regime fascista. Il fascismo ha emancipato le donne? Venezia 1993, S. 352.

32 Vgl. zum Jugendmythos: Laura Malvano: Jugendmythos im Bild. Der italienische Faschismus, in: Giovanni Levi / Jean-Claude Schmitt (Hg.): Geschichte der Jugend, Frankfurt a.M. 1997, S. 309-342.

33 Vgl. Christoph Kühberger, Metaphern der Macht, a.a.O., S. 384ff.

34 Vgl. Maria-Antonietta Macciocchi: Jungfrauen, Mütter und ein Führer. Frauen im Faschismus, Berlin 1976, S. 53.

35 Bruno Tobia: L´Altare della Patria, Bologna 1998, S. 106.

36 »*[...] simbolo delle nostre prime gioie e delle streme rinuncie, in purissima offerta di dedizione alla Patria, [...]*«, in: Gioventù Fascista, a. VI, n. 24, 30.12. XIV (1935), S. 6f.

37 Maria-Antonietta Macciocchi: Jungfrauen, Mütter und ein Führer, a.a.O., S. 29.

38 Ebenda, S. 35.

39 Vgl. Ingrid Loimer-Rumerstorfer: Muttertag. Von der Magna Mater zur lieben Mama, in: Salzburger Volkskultur, 22. Jg., 1998, Bd. 1, S. 85-94; Christoph Kühberger: Muttertag unterm Hakenkreuz – volkstümliches oder politisches Fest? in: Oberösterreichische Heimatblätter, Nr. 1, 2002, S. 29-48.

40 Victoria de Grazia: Le donne nel regime fascista, Venedig 1993, S. 107.

41 Ebenda, S. 107.

42 Das volkstümliche Fest am 6.1., an dem eine gute Hexe den braven Kindern Süßigkeiten oder den bösen Kohle bringt, wurde ebenfalls vom faschistischen Regime genutzt. Vgl. Christoph Kühberger: Metaphern der Macht, a.a.O., S. 62ff.

43 Vgl. Emil Ludwig: Mussolinis Gespräche mit Emil Ludwig, Berlin/Wien/Leipzig 1937, S.172f.

44 ACS, SPD, co. 509.817/2.

45 Luigi Salvatorelli / Giovanni Mira: Storia d'Italia nel periodo fascista, Turin 1964 (6. Aufl.), S. 570.

46 Il Messaggero, 13.12.1938, o.S. zit. nach: ACS, SPD, co. 509.817/ 2.

47 Vgl. Il Messaggero, 1.12.1939, o.S. zit. nach: ACS, SPD, co. 509.817/ 2.

48 Maria-Antonietta Macciocchi: Jungfrauen, Mütter und ein Führer, a.a.O., S. 67.

49 Victoria de Grazia: Il partriarcato fascista, in: F. Thébaud (Hg.): Storia delle donne. Il novecento, Rom/Bari 1997, S. 148f.

50 Detaillierte Studien, die sich mit der weiblichen Beteiligung im Publikum der Massenveranstaltungen auseinandersetzen, fehlen. Einen Ansatz findet man dazu bei Christoph Kühberger, Metaphern der Macht, a.a.O., S. 396f.

Randzitate

Victoria De Grazia, Il patriarcato fascista, in: Françoise Thébaud (Hg.): Storia delle donne. Il novecento, Rom/Bari 1997, S. 171f.

Victoria De Grazia: Le donne nel regime fascista. Il fascismo ha emancipato le donne?, Venezia 1993, S. 110.

Maria-Antonietta Macciocchi: Jungfrauen, Mütter und ein Führer. Frauen im Faschismus, Berlin 1976, S. 38f.

Bildnachweise

Seite 47: Munske, Hilde (Hg.): Mädel eure Welt. Das Jahrbuch der Deutschen Mädel, 1. Jg., 1940, S. 70.

Seite 48: Ebenda, S. 71.

Seite 49: Ebenda, S. 72.